

Lodzer Zeitung

1867.

Donnerstag, den 3. Januar

N^o. 1.

Redaktion und Expedition: Konstantynowskię pod Nr. 327. — Abonnement in Lodz: jährlich 3 Rubl., halbjährl. 1 Rubl. 50 Kop., vierteljährl. 75 Kop. — Auf allen Postämtern: jährlich 3 Rubl. 70 Kop., halbj. 1 Rubl. 85 Kop., vierteljährl. 92 1/2 Kop.
Redakcyę i. Expedycyę przy ulicy Konstantynowskię pod Nr. 327. — Abonament w Lodzi: rocznie Rsr. 3, półrocznie Rsr. 1 kop. 50, kwartalnie kop. 75. Na stacyach poczt.: rocznie rs. 3 kop. 70, półrocz.: rs. 1 k. 85, kwart. k. 92 1/2.
Abonament i inserata przyjmują: w Warszawie A. Liefeldt, Ulica Daniłowiczowska Nr. 495. w Kaliszu: J. Mittwoch. — In Kalisch: Johann R. Liefeldt, Daniel Wittscher Straße 495. — Inserate: die Zeile 5 Kop.

Von der Redaktion.

Die „Lodzer Zeitung“ wird in diesem Jahre in demselben Formate, wie bisher, und zu demselben Preise erscheinen und zwar in Lodz: jährlich 3 Rubel Silb.; halbjährlich 1 Rubel 50 Kop.; vierteljährlich 75 Kop.; exclusive Ansträger. Bohn von 5 Kop. monatlich; auf allen Postämtern des Inlandes: jährlich 3 Rubel 70 Kop.; halbjährlich 1 Rubel 85 Kop.; vierteljährlich 92 1/2 Kop.

Eine einzelne Nummer kostet in der Expedition 5 Kop.

Inserate: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 Kop.

Obgleich es überall üblich ist, daß der Abonnements-Preis einer Zeitung **praenumerando**, d. h. vorausbezahlt wird, so hatte doch die Redaktion seit Beginn der Herausgabe der „Lodzer Zeitung“ zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums, und um demselben Zeit und Mühe zu ersparen, den Betrag für ihr Blatt durch die angestellten Ansträger gegen Quittungen einholen lassen. Zahlreiche Uebelstände waren die Folge dieser gut gemeinten Einrichtung. Demnach, anstatt beim Beginn eines Quartals der volle Betrag für alle ankommenden Zeitungen in den Händen der Redaktion sein sollte,

Deutsche Spuren in Lodz

Lehr- und Forschungsprojekte im Rahmen einer germanistischen Institutspartnerschaft

Die Suche nach „deutschen Spuren“ in der Stadt Lodz und die Erinnerungen der Lodzer Deutschen an ihre Kindheit in der Vielvölkerstadt, die Analyse der in Lodz seit 1863 gedruckten deutschsprachigen Zeitungen, aber auch die Edition und Kommentierung von Texten aus dem Lodzer Getto, das sind Themen, die im Rahmen der germanistischen Institutspartnerschaft zwischen der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Universität Lodz bearbeitet werden.

Von Krystyna Radziszewska
und Jörg Riecke

Neben der Universitätspartnerschaft zwischen der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Universität Lodz, die vor über 20 Jahren als eine der ersten Partnerschaften zwischen einer polnischen und einer deutschen Universität ins Leben gerufen wurde, besteht seit 1992 auch eine vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderte germanistische Institutspartnerschaft (siehe Kasten). In diesem Rahmen werden am Institut für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft in Lodz seit etwa zwei Jahren Seminare und Forschungsarbeiten durchgeführt,

die für die Zusammenarbeit der Institute in Gießen und Lodz neue Möglichkeiten eröffnet haben. Das Lehr- und Forschungsprojekt steht unter dem Titel „Deutsche Spuren in Lodz“. Gemeinsam mit Studenten wird in Lodz versucht, die manchmal schon verwehten Spuren der früheren deutschen Bewohner wieder aufzudecken. Einige dieser Spuren führen zu den bekanntesten Denkmälern der Stadt, andere sind viele Jahre lang unbemerkt oder unbeachtet geblieben, obwohl sie einst im Leben der Stadt eine bedeutende Rolle gespielt haben.

Der beispiellose Aufstieg der Provinzstadt Lodz, die noch 1820 ein unbedeutendes Städtchen mit 800 Einwohnern war, zu der bedeutendsten Industrie- und Textil-

metropole Ostmitteleuropas hat sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen und wurde nicht zuletzt durch den Zustrom deutscher Siedler verursacht. Im Jahre 1864 stellten die Deutschen 67 % der gesamten Stadtbevölkerung. Es waren vor allem Weber und Webermeister, die aus Böhmen, Sachsen und anderen deutschen Regionen nach Lodz einwanderten. Die Stadt wurde für sie bald zum „Gelobten Land“. Ihre gute Fachausbildung und die Politik der Regierung Kongreßpolens, die die Siedler unterstützte, trugen zur schnellen Industrialisierung der Stadt bei. Das Leben der Kolonisten war nicht nur von Arbeit und Geld bestimmt. Die Deutschen bauten eigene Kirchen, Schulen und Theater, aber vor allem auch Fabriken, Häuser und Paläste. Diese Gebäude gehören heute zu den beeindruckendsten an der fast fünf Kilometer langen Hauptstraße, der ul. Piotrkowska. Die Industriellen investierten auch in das Schulwesen. In der Zeit von 1826 bis 1839 existierten 67 deutsche Schulen verschiedener Typen, unter anderem das berühmte Lodzzer „Deutsche Gymnasium“. Sehr stark entfaltet sich unter den Deutschen in Lodz das kulturelle Leben, vor allem die Musik. Manche Chöre, wie z.B. der Lodzzer Männergesangsverein hatten ein hohes künstlerisches Niveau. Einen beträchtlichen Zuschauerkreis erfreute auch das deutsche Theater „Thalia“. Daneben wurden dank der deutschen Sportvereine viele Sportarten gepflegt, wie Radfahren, Schießen, Fußball, Turnen und Tennis. Auch der Gedanke, den Bereich der sozialen Hilfe zu organisieren, geht auf den deutschen Lodzzer Wohltätigkeitsverein zurück. 1939 leben in der nun etwa 700.000 Einwohner zählenden Stadt nur noch etwa 60.000 Deutsche.

Doch das friedliche Zusammenleben von Polen, Deutschen, Russen und Juden in der Vielvölkerstadt wurde durch die Politik der Nationalsozialisten und ihr Terrorregime brutal beendet. 1931 noch war rund ein Drittel der Lodzzer Bevölkerung jüdisch. Am 8. Februar 1940 werden die in Lodz verbliebenen Juden gezwungen, in

das ihnen zugewiesene Gettoge-lände überzusiedeln. Im Rahmen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik wurden die meisten jüdischen Einwohner von Lodz ermordet. Lodz hörte auf, eine Vielvölkerstadt zu sein.

Die Edition und Kommentierung der bis heute nicht veröffentlichten Lodzzer Getto-Chronik kann jetzt nach langen Verhandlungen mit dem Stadtarchiv in Lodz als gemeinsames Projekt dieser Institutspartnerschaft beginnen.

Deutsche Spuren in Lodz

Am Anfang der Zusammenarbeit waren die Teilnehmer des Projekts „Deutsche Spuren in Lodz“ trotz des tragischen Endes der multiethnischen Stadt bestrebt, den übrigen polnischen Germanistikstudenten, den Dozenten und ihren deutschen Gästen zunächst gerade auch die Anfänge der deutsche Vergangenheit der Stadt näher zu bringen. Am geeignetsten schien die Form eines zweisprachigen Stadtführers zu sein, denn die Deutschen, die die Stadt verlassen

¹ Über die Lage der Germanistik in den betreffenden Ländern informiert ausführlich ein vom Marbacher Literaturarchiv herausgegebene Sammelband: Christoph König, Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945 - 1992. Unserer Gießener Kollegin Britt-Marie Schuster danken wir für die engagierte Mitarbeit in unserem Forschungsprojekt.

Die Institutspartnerschaft

Die germanistische Institutspartnerschaft zwischen den Universitäten Gießen und Lodz, Polen, ist Teil eines DAAD-Sonderprogramms zur Förderung der deutschen Sprache in den Staaten „Mittelost-, Südost- und Osteuropas“, wie es in der offiziellen Terminologie heißt. Die Idee dieser Institutspartnerschaften läßt sich umschreiben mit den Stichworten: Versuch einer sogenannten „Wiedergutmachung“ für in der Vergangenheit von Deutschland ausgegangenes Unrecht, „Anerkennung“ für die Fortsetzung germanistischer Traditionen auch unter meist schwierigen Bedingungen und – auf die Gegenwart und Zukunft bezogen – „wechselseitige Anregung und Befruchtung in Forschung und Lehre“. Während 1992 zunächst im Sinne einer möglichst gleichmäßigen Förderung jedem Germanistischen Institut in Deutschland ein oder mehrere Partnerinstitute aus dem mittel- und osteuropäischen Raum zugewiesen wurden, hat sich die Zahl der aktiven germanistischen Partnerschaften inzwischen auf weniger als 50 verringert.¹ Gemäß der Zielsetzung des DAAD geht es dabei vor allem um die Förderung der Studierenden und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Daneben wird von den Instituten aber auch erwartet, daß sie ein gemeinsames Schwerpunktthema erarbeiten, das allgemeine germanistische Forschungsinteressen gezielt und unverwechselbar mit den Möglichkeiten und Besonderheiten der Partnerinstitute in Beziehung setzt. Gerade dieser zweite Aspekt ist im Zuge der immer knapper werdenden finanziellen Mittel inzwischen besonders wichtig geworden. Unsere Institutspartnerschaft mit dem Institut der Universität Lodz konnte dabei vor allem an landeskundlich ausgerichtete Forschungen und Seminare am Partnerinstitut anknüpfen.

Foto: Antoszewska-Moneta



Umschlagfoto des Buches „Sag mir, wo die Deutschen sind“.



Krystyna Radziszewska, Jahrgang 1952, studierte von 1971 bis 1976 an der Universität Lodz, Polen, Germanistik. Ihre Magisterarbeit schrieb sie über „Die Darstellung des Konzentrationslagers in der deutschen und polnischen Literatur“. Anschließend: Studium der Philosophie an der Universität Lodz. Von 1976 bis 1981 war sie als Deutschlehrerin am Lyzeum in Piłkowiec Tryb und von 1983 bis 1992 als Deutschlektorin für Deutsch als begleitendes Studienfach am Fremdsprachenzentrum der Universität Lodz tätig. 1991: Promotion mit einer Dissertation über „Die Philosophie von Martin Buber und ihr Einfluß auf die deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“. 1992 bis 1995: Dozentin für Landeskunde der deutschsprachigen Länder im Fremdsprachenlehrer-Kolleg der Universität Lodz. Seit 1999 ist sie als Dozentin am Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft der Universität Lodz tätig. Auszeichnung: „Für Verdienste um die Stadt Lodz“.

hatten, ließen ihre Spuren in der Bausubstanz, der Architektur und im religiösen und kulturellen Leben der Stadt zurück. Die Leser des Stadtführers sind zu acht verschiedenen Spaziergängen eingeladen: Vorgestellt werden Fabriken, die Gotteshäuser der verschiedenen Religionsgemeinschaften, Schulen, Theater, erhaltene Spuren des sozialen Lebens, wie zum Beispiel Vereinshäuser, Sportstätten, Feuerwehr, Krankenhäuser, Apotheken, Friedhöfe, auch die Umgebung von Lodz und die wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt.

Bei der Vorbereitung des Buches stellten die Seminarteilnehmer fest, daß eine gängige Meinung, Lodz sei keine Reise wert, nicht zutrifft. Sie hatten entdeckt, daß die Geschichte der Stadt im 19. Jahrhundert sogar noch aufregender ist als deren Beschreibung in dem bekannten Roman „Das gelobte Land“ des Nobelpreisträgers Wladyslaw Reymont. Dieser Roman gilt in der Literaturgeschichte als die beste Beschreibung der Vielvölkerstadt Lodz, deren Charakter die drei Haupthelden, ein Pole, ein Jude und ein Deutscher verkörpern. Im Verlauf der Arbeit an diesem Stadtführer knüpften die Studenten zahlreiche Kontakte, schrieben Briefe und suchten Personen auf, die über vergessene glaubte Informationen verfügten. Auf diese Weise gewannen sie ein neues emotionales Verhältnis zu ihrer eigenen Stadt und deren Geschichte. Ein Gewinn des Projekts waren nach Meinung der Studenten die Chance, eigene Initiativen zu realisieren, ihre Kreativität zu entfalten, die Bekanntschaft mit vielen interessanten Menschen zu machen und Kontakte mit den anderen Projektmitgliedern, aber auch mit Vertretern der Medien zu knüpfen. Dank dieser Initiative haben sie gelernt, wie man Probleme überwindet, mit verschiedenen Pannen, Defiziten und Ängsten umgeht und daß alle für den Erfolg oder Mißerfolg des Projekts gemeinsam die Verantwortung tragen.

Das Buch: *Niemieckimi śladami*



Das Deutsche Knaben-Gymnasium in Lodz.

po „Ziemi Obiecanej“ / Auf deutschen Spuren im „Gelobten Land“, erschien im Februar 1998. Im Mai gab es eine feierliche Vorstellung, die vom Lodzer Lokalfernsehen übertragen wurde und bei der auch einige Vertreter der Lodzer Deutschen aus Deutschland zugegen waren. Auf dem Hof des Akademischen Kulturzentrums traten neben den Studenten, die von ihrem Projekt berichteten und humoristische Texte aus der deutschsprachigen „Neuen Lodzer Zeitung“ lasen, auch Schauspieler, Sänger, Journalisten und Schriftsteller auf. Man erinnerte sich an die multikulturelle Stadt Lodz der Jahre vor 1939.

Gespräche mit Zeitzeugen

Dieser erste Teil des Projekts fand schon bald seine Fortsetzung. Die Seminargruppe war eine Woche lang in Stuttgart zu Besuch. Ziel des Aufenthalts waren Interviews mit ehemaligen Einwohnern der

Stadt Lodz. Diese Interviews wurden später im Rahmen eines Seminars ausgewertet und zu einem weiteren Buch verarbeitet. Es sind dies die Erinnerungen der Lodzer Deutschen an ihre Kindheit und Jugendzeit in der ehemaligen Heimatstadt. Sie erzählen über die Schule, ihre polnischen und jüdischen Nachbarn, ihre Feste, Kinos und Theater, ihre Freizeitgestaltung, das Aussehen der Stadt und schließlich über den Krieg, die Flucht und Vertreibung. Das ebenfalls zweisprachige Buch erschien im Dezember 1999 mit einem Beitrag von Karl Dedecius, reich bebildert, unter dem Titel: *Gdzie są Niemcy z tamtych lat? – wspomnienia łódzkich Niemców / Sag mir, wo die Deutschen sind? – Erinnerungen der Lodzer Deutschen.*

Das kulturelle Erbe der Lodzer Deutschen

In der dritten Phase des Projekts, die jetzt begonnen hat, befassen



sich die Studenten mit dem kulturellen Erbe der Lodzter Deutschen. Um sich ein möglichst breites Bild der kulturellen Tätigkeiten zu verschaffen, werden die deutschsprachige Lodzter Presse und weitere Archivmaterialien ausgewertet. Ein Ziel der Recherchen ist die Vorbereitung einer Ausstellung über das kulturelle Erbe der Lodzter Deutschen, die u. a. an der Universität Gießen präsentiert werden soll. Ein zweites Ziel, das in gemeinsamer Forschungsarbeit von beiden Partnerinstituten er-



Stefania und Roman Cezar Heintel
Foto: Privatarchiv Familie Heintel

reicht werden soll, ist die Bestandsaufnahme, Beschreibung und Kommentierung der Anfänge der deutschsprachigen Presse in Lodz. Das Thema deutschsprachige Zeitungen und deutsche Sprache im 19. Jahrhundert gibt uns die Möglichkeit, nicht allein durch unsere Forschungen, sondern auch durch Lehrveranstaltungen an beiden Universitäten eine große Zahl von Studenten und Doktoranden an der Institutspartnerschaft zu beteiligen.

Die Anfänge der deutschsprachigen Presse

Bei dem Versuch, sich mit der Geschichte der deutschsprachigen Zeitungen vertraut zu machen, stellt man rasch fest, daß es inzwischen zwar eine Reihe sehr gewichtiger Untersuchungen zu den ältesten deutschsprachigen Zeitungen gibt und das einzelne Zeitungen durchaus bereits unter verschiedenen historischen, publizistischen und sprachwissenschaftlichen Aspekten ausgewertet worden sind. Die deutschsprachigen Zeitungen in den Ländern Mittel- und Osteuropas aber haben bisher noch kaum Beachtung gefunden. Das überrascht in historisch-politischer wie auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht. Denn wie wenig wir – soweit es das Deutsche betrifft – noch immer über die sprachlichen und sprachpolitischen Verhältnisse in den genannten Ländern wissen, zeigt sich jetzt in der eben von Peter von Polenz veröffentlichten und überaus lesenswerten deutschen Sprachgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Und in diesem Zeitrahmen bewegt sich die deutschsprachige mittel- und osteuropäische Zeitungsgeschichte vor allem; nur sehr wenige Zeitungen, wie etwa die „St. Petersburger Deutsche Zeitung“ (seit 1726), reichen mit ihren Anfängen in das 18. Jahrhundert zurück. Der Versuch einer Bestandsaufnahme und Auswertung der deutschsprachigen Zeitungen Mittel- und Osteuropas unter Berücksichtigung der regionalen, sprachlichen und kulturellen Besonderheiten ist ein langfristiges Ziel unserer Partnerschaft.



Am Anfang soll jedoch die Beschäftigung mit den deutschsprachigen Zeitungen unserer Partnerstadt liegen.

Dabei werden zwei Ziele verfolgt: Einerseits sollen die Lodzter deutschsprachigen Zeitungen vor dem Hintergrund der geschriebenen und gesprochenen deutschen Sprache in Lodz beschrieben werden. Dabei wird auch der Gesichtspunkt des Deutschen als Minderheitensprache zu berücksichtigen sein. Andererseits müs-

Das Heintel-Palais in der ul. Piotrkowska 104, der Prachtstraße von Lodz.



6. Jahrgang.

Die Zeitung täglich zum ...

er Strasse Nr. 151.

Stellung
aus Wien.
Spannaus
n. Spieldruck.
Director
H. Wernit

Blager
AF
c Nr. 121.

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Blager
AF
c Nr. 121.

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Spezialarzt f. HAUT- und ...
L. Falk

Gustav Fischer Beerdigungs-Comptoir

Przejezd-Strasse No. 14
Lager von Särgen.

Hochelegante Glaswagen. ... Feinste Decoration.

Grösste Auswahl in Metall-Särgen

Schnelle und reelle Bedienung. Solide Preise.

Dr. Römpler's Sanatorium für Lungenkrankh.
Göbersdorf in Schlesien.

Seit 1874 unter der ...
Dr. Römpler

Verretung gesucht.
Ein junger Mann, der mehrere Jahre in ...
Verretung gesucht.

Ein junger Mann,
der mehrere Jahre in ...
Verretung gesucht.

Ausländerin
Sucht für jede ...
Ausländerin

Kempelschleifer.
Ein junger Mann,
der mehrere Jahre in ...
Kempelschleifer.

Energischer Mann.
Ein junger Mann,
der mehrere Jahre in ...
Energischer Mann.

Intelligente Intelligenz.
Ein junger Mann,
der mehrere Jahre in ...
Intelligente Intelligenz.

LEIPZIG 1897
Kgl. Sächs. Staatsmedaille, höchste Auszeichnung.
Carl Kästner, Leipzig,
LIEFERANT DER DEUTSCHEN REICHSHAUPTBANK IN BERLIN
SOWIE DEREN FILIALEN IM REICHE UND DER KAISERL. POST.

Geldschranke
feuer- und diebstahlsicher

Vertreter: Christian Biège, Lodz

„Bersailles“
neueröffnetes erklafftes mobliertes Haus. Die Zimmer sind reinlich sauber.
Breite von 1-10 Rubel pro Tag.

Buchhalter
Sucht für einige Stunden täglich ...
Buchhalter

Colonialwaaren-Geschäft
Ein gut gelegenes
Colonialwaaren-Geschäft

Ein Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Ein Schreibtisch

2 Zimmer
mobliertes Zimmer

Mobliertes Zimmer
an eine ruhige Person zu vermieten.

Haus
in Blüthenzeit in der Nähe des ...
Haus

hörte zunächst nicht eben zu den viel gelesenen – sie hatte anfangs nur etwa 300 Abonnenten – , denn in ihr wurden ausschließlich behördliche Bekanntmachungen sowie einige allgemeinere Nachrichten und Handelsanzeigen veröffentlicht. Der Herausgeber war sich der Tatsache bewusst, daß die Zeitung nur existieren konnte, weil die Besitzer größerer Immobilien, Gasthäuser und Hotels dazu verpflichtet waren, seine damals noch 'Lodzer Anzeiger - Łódzkie Ogłoszenia' genannte Zeitung regelmäßig zu beziehen. Aus diesem Grunde änderte er schließlich nach und nach ihr Profil. Nun wurden in größerem Umfang auch lokale Ereignisse besprochen sowie Nachdrucke „technischer“ Feuilletons und politischer Berichte aus den Warschauer Zeitungen übernommen.

Seit dem 1. Januar 1865 erscheint die Zeitung dreimal wöchentlich unter dem Titel 'Lodzer Zeitung'. Ihre Auflage wuchs auf 500 an. Nach weiteren 15 Jahren erhielt Petersilge die Erlaubnis, die Zeitung sechsmal pro Woche her-

aber schon 1905 sein Erscheinen einstellen muß, existiert die Lodzer Zeitung immerhin bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. An wichtigen Zeitungen des 20. Jahrhunderts sind dann zu nennen: Die „Neue Lodzer Zeitung“ (1902-1939), die „Deutsche Post“ (1915-1918) und die „Lodzer Freie Presse“ (1918-1923), deren nationalistische Tendenz wiederholt zu Schließung durch die Behörden und daraus folgenden Umbenennungen durch die Eigentümer führte. Für die Jahre zwischen 1880 und 1940 haben wir nach ersten Untersuchungen für Lodz annähernd 100 verschiedene deutschsprachige Zeitungen erfassen können, die größtenteils politisch oder konfessionell ausgerichtet sind. Dazu tritt die jiddischsprachige „Folksstimme“, die bei

einer Analyse der Lodzer Presse-landschaft nicht fehlen darf. **Die 'Lodzer Zeitung'**
Im Mittelpunkt unseres Interesses stand zunächst vor allem der älteste Vertreter der deutschen Presse, die 'Lodzer Zeitung'. Die erste Nummer der von Jan Petersilge gegründeten zweisprachigen Zeitung erschien am 2. Dezember 1863. Es war ein Blatt von vier Seiten, dessen jährliches Abonnement zunächst 20 polnische Zloty betrug. Der Preis für eine Anzeigenzeile belief sich damals auf etwa zehn Groszy. Die Zeitung ge-

Lodzer Zeitung.
Nr. 289. Samstag, den 3. (21.) October 1899. 36. Jahrgang.

Lodzer Musik-Gesellschaft.
Concert

Wintergarten
Grosse humoristische Vorstellung

4klassigen Privat-Schule
mit Vorbereitungs-Klasse.

Restaurant Hotel Manteuffel
Dr. W. Garliński

Restaurant Hotel Manteuffel
Dr. W. Garliński

auszugeben. Gleichzeitig verzichtete er auf die parallele polnische Version und schuf statt dessen eine polnischsprachige Beilage unter dem Titel 'Kronika', die später weiter in eine Wochenbeilage, die 'Gazeta Łódzka' umgestaltet wurde. Der Aufstieg der 'Lodzer Zeitung' von ihren bescheidenen Anfängen zu einem vielgelesenen Blatt um die Zeit der Jahrhundertwende spiegelt in vortrefflicher Weise zugleich auch den rasanten Aufstieg und das Wachstum der Stadt Lodz selbst. Beinahe von Jahr zu Jahr erweitert sich das Themenspektrum. Um das Jahr 1867 – zugleich der erste heute noch annähernd vollständig erhaltene Jahrgang – treten zu den amtlichen Bekanntmachungen und politischen Nachrichten neue Rubriken wie Theaterrezensionen und literarische Beiträge. Man findet weiter eine bunte Palette von oft zweisprachigen Inseraten – beispielsweise mit der immer wiederkehrenden Werbung für eine „*Bierniederlage*“, was im damaligen Sprachgebrauch für eine „Niederlassung“ steht – und stößt schließlich auf die ersten Heiratsanzeigen.

Die Zeitung wird damit zu einer reichen Quelle für die noch längst nicht ausreichend erforschte Geschichte der deutschen Sprache im 19. Jahrhundert und damit auch zu einer Fundgrube für die vielfältigen Forschungsinteressen der Gießener und der Lodzer Germanisten. Wie sieht nun die erste Ausgabe des Jahrgangs 1867 aus? Einen ersten Einblick in den Aufbau der Zeitung gibt die Abbildung der Titelseite der Ausgabe vom 3. Januar 1867. Der Titel-Schriftzug, der allerdings schon bald seine Ornamentierung verliert, und das darunter stehende zweisprachige Impressum prägen auf viele Jahre die äußere Form der Zeitung. Der Beitrag „Von der Redaktion“ markiert nach zwei Jahren der Probezeit einen Neuanfang, der auch etwas mit der zunehmenden Professionalisierung der Redaktion zu tun haben dürfte. Diese Bekanntmachung wird noch einmal in der nächsten Nummer, am Sonnabend, wie es noch heißt, dem 5. Januar, wiederholt:



Die Kindermann-Villa in der ul. Wólcza'nska 31/33.

„Obgleich es überall üblich ist, daß der Abonnements-Preis einer Zeitung **praenumerando**, d.h. voraus gezahlt wird, so hatte doch die Redaktion seit Beginn der Herausgabe der 'Lodzer Zeitung' zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums, und um demselben Zeit und Mühe zu ersparen, den Betrag für ihr Blatt durch die angestellten Austräger gegen Quittung einholen lassen. Zahlreiche Uebelstände waren die Folge dieser gut gemeinten Einrichtung. Denn, anstatt beim Beginn eines Quartals der volle Betrag für alle ausgetragenen

Zeitungen in den Händen der Redaktion sein sollte, floß derselbe sehr vereinzelt im Laufe des Quartals, ja sogar nach Beendigung desselben, theilweise aber auch gar nicht ein. Dieser Umstand mußte lähmend auf die Geschäfte der Redaktion einwirken und verlangt dringend Abhilfe. Da es den geehrten Abonnenten gleich sein kann, ob sie die Kleinigkeit für ein Quartal einige Tage früher oder später bezahlen, der Redaktion an einem baldigen Empfange aber viel gelegen sein muß, so haben wir beschlossen, die bisherige Ein-



Jörg Riecke, Jahrgang 1960, Studium der Germanistik und Geschichte in Marburg und Regensburg, von 1990 bis 1992 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik und als Lehrbeauftragter am Institut für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Regensburg, 1992: Promotion mit einer Dissertation über „Die schwachen *jan*-Verben des Althochdeutschen“. 1993/94 war er als Gastdozent am Institut für Germanistik und Nordistik an der Masaryk-Universität in Brünn tätig. Von 1994 bis 1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur der Universität Gießen und Mitarbeiter im „Hessischen Flurnamenarchiv“. Seit 1999 ist er wissenschaftlicher Assistent. Seine Arbeitsschwerpunkte: Ältere und neuere Sprachgeschichte des Deutschen. Dr. Riecke ist Koordinator der vom DAAD geförderten Institutspartnerschaft zwischen den germanistischen Instituten in Lodz, Polen, und Gießen.

richtung dahin abzuändern, daß der Abonnements-Betrag nur während der ersten 14 Tage des beginnenden Quartals durch die Austräger, wie bisher, gegen entsprechende Quittung einkassiert werden wird.“

Das Beispiel gibt einen lebendigen Eindruck vom Sprachstil der Redaktion. Das untere Drittel der Titelseite nehmen dann zwei amtliche Bekanntmachungen ein. Diese möglichst schnelle und weite Verbreitung solcher offizieller Verlautbarungen war ursprünglich der Ausgangspunkt für den Druck einer deutschsprachigen Zeitung in Lodz überhaupt gewesen. Der Umfang dieser amtlichen Bekanntmachung ist 1867 recht unterschiedlich: Am 3. Januar sind es nur zwei Personal-Bekanntmachungen

des Kaisers, an manchen Tagen ist jedoch die ganze Titelseite traditionell mit Bekanntmachungen des Magistrats der Stadt gefüllt, so etwa am 5. Januar eine Aufstellung der Einwohnerzahl, die für das Jahr 1866 33.421 „beständige“ und 7274 „auf Pässe sich hier aufhaltende“ Männer und Frauen - im Ganzen 40.695 Personen verzeichnet. Untergliedert wird diese Statistik des „Kriegschefs und Verwalters der Polizei: Kapitän Schiemann“ nicht etwa nach Nationalitäten, sondern nach der Konfession:

- 1) griechisch-russischen Glaubens: Männer 4 / Frauen 4 / Zusammen 8
 - 2) Katholiken: Zusammen 12.986
 - 3) Evangeliken: Zusammen 13.260
 - 4) Israeliten: Zusammen 7.167
- Derartige Bekanntmachungen sind

für gewöhnlich zweisprachig und bieten Ansätze für kontrastive Studien der Amtssprache. Im folgenden finden sich dann so aufregende Angaben wie die Kauf-Bedingungen für Holzbestände des Forstamtes Laznow, der „Jahres-Rapport“ über die Kranken im Alexander Hospital der Stadt Lodz „vom ersten Januar bis zum letzten Dezember 1866“ oder im Wortlaut abgedruckte Neujahrsgrüße an den General Feldmarschall, Stadthalter des Königreichs, Grafen Berg, und dessen Antwort an den „Chef des Lodzer Kreises, Kapitän Schiemann“, und die Bürger der Stadt Lodz.

Im Laufe der nächsten Jahre wird die Textsorte „Bekanntmachung“ mehr und mehr zurückgedrängt. Nur noch selten erscheinen Veröffentlichungen des Magistrats, etwa um das Verbot des Häuserbaus ohne Baugenehmigung zu bekräftigen. Aber derartige Texte sind ausformuliert und gleichen schon eher Mitteilungen als Bekanntmachungen. In der ersten Nummer des Jahres 1867 geht es aber dann rechts unten auf der ersten Seite weiter mit einem neuen Abschnitt, der nur durch einen waagerechten Strich und eingerückt gesperrt gedrucktes „Warschau, 29. Dezember“ kenntlich gemacht wird. Es handelt sich hier um Nachrichten aus dem In- und Ausland, die aus einer polnischsprachigen Warschauer Zeitung übernommen wurden. Ob es sich hier um eine wortgetreue Übersetzung handelt oder ob kommentierende Einschübe von der Lodzer Redaktion hinzugekommen sind, bleibt noch zu ermitteln. Es handelt sich nämlich hier nicht eigentlich um reine „Fakten-Texte“ der archetypischen Zeitungs-Textsorte „Meldung“ sondern eher doch um Ansätze zu Texten, die nach etwas ausführlicheren Mustern des Berichtens verfaßt worden sind:

„Die nach den Feiertagen erschienenen ausländischen Zeitungen enthalten wenig neue Nachrichten ...“ - „Ob aber den Wünschen der Ungarn genügt werden wird, kann man nicht voraussehen ...“ - „Wenn man der Prager Zeitung

Die St. Matthäuskirche in der ul. Piotrkowska 283.



'Narodne Liny' glauben kann ..." - „Die Lage der Pforte wird immer bedrohter ...“ - „Alles dieses erregt gewisse Befürchtungen für die Zukunft der Türken, besonders da England, wie man nach der 'Times' urtheilen kann, den Griechen geneigter ist als den Türken ...“ - „Diese Frage kann auf dem preußischen Landtage lebhaftere Verhandlungen hervorrufen ...“ (Alle Beispiele 'Lodzer Zeitung' vom 3. Januar 1867).

Deutlicher abgesetzt, weil ein Text für sich, folgt auf Seite 2 dann als Fortsetzungsgeschichte ein Auszug aus „Die Maschinen der Flachspinnerei“ als Abdruck aus der „Deutschen Industrie-Zeitung“. Ein für viele Leser der Textilstadt Lodz sicher wichtiger Beitrag. Es folgt weiter eine Rubrik „Vermischtes“ mit zwei Texten: „Die Käsefabrikation bei Mittweida“ ebenfalls aus der „Deutschen Industrie-Zeitung“ und eine „Neue Art zu baden“ für Nicht-Schwimmer aus den „Breslauer Gewerblichen Blättern“. Schließlich folgt noch die Rubrik „Zur Abreise angemeldet“. Den Abschluß bilden die Inserate. Sie nehmen mehr als ein Drittel des Raumes ein. Sie sind meist zweisprachig, durch Schriftart und Schriftgröße viel stärker differenziert. Schon die erste Nummer zeigt, daß die polnischsprachigen Inserate meist etwas expressiver gestaltet sind. Auch die im 19. Jahrhundert sehr häufigen schwarzen Hände mit ausgestrecktem Zeigefinger tauchen hier zum ersten Mal als Markierungszeichen auf.

Außerhalb des Anzeigen-Teils wird dem Leser aber vergleichsweise wenig Orientierung geboten: Als Überschriften werden nur

Polizeiverordnung über die Beleuchtung der Judenwohnungen des Ghettoa.

Auf Grund des Polizei-Verwaltungsgesetzes v. 1.6.31 wird im Einverständnis mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten folgende Polizei-Verordnung erlassen:

Die Beleuchtung der Judenwohnungen
innerhalb des Ghettoa
mit elektrischem-oder Gaslicht,
ist in der Zeit

von 20 Uhr bis 6 Uhr

verboten.

Zu widerhandlungen gegen die Verordnung werden mit einem Zwangsgeld bis zu RM. 150.- oder entsprechender Haft geahndet werden.

Diese Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Der Polizei-Präsident
gez. Dr. ALBERT
SS-Brigadeführer

Litmanstadt, den 14. November 1940

„Von der Redaktion“, „Wir Alexander II“, „Die Maschinen der Flachspinnerei“ und „Vermischtes“ fett gedruckt am Anfang einer neuen Rubrik hervorgehoben. Dazwischen, insbesondere im Bereich der Nachrichten aus dem In- und Ausland gibt es keine strukturierenden Hilfen. Die Zeitung denkt sich den Leser also ganz offensichtlich als eine Person, die das Blatt mehr oder weniger systematisch von vorn nach hinten durchliest. Daß jemand etwa zunächst beispielsweise nur eine Nachricht aus dem Inland lesen möchte, ist gar nicht vorgesehen. Vielleicht trifft auf die Ausgabe von 1867 auch daher ein Urteil zu, daß Mark Twain 1880 in seinem Reisebericht „A Tramp Abroad“ (auf deutsch unter dem Titel „Bummel durch Europa“) recht pauschal über die deutsche Zeitungslandschaft gefällt hat. Der Abschnitt setzt ein mit einer langen Aufzählung dessen, was sich in den deutschen Zeitungen nicht finden läßt, um dann zu deren Inhalt überzugehen:

„Nach einem solchen furchterregenden Verzeichnis all dessen, was man in deutschen Zeitungen nicht findet, mag man sehr wohl fragen, was überhaupt darin steht.

Die Frage ist schnell beantwortet: Eine Kinderhandvoll Telegramme, hauptsächlich über europäische innen- und außenpolitische Vorgänge, Korrespondentenberichte per Post über dieselben Dinge, Marktberichte. Aus. Daraus besteht eine deutsche Tageszeitung. Eine deutsche Tageszeitung ist die langweiligste und traurigste und ödste Erfindung der Menschheit.“ (Twain 1985, S. 554).

Allerdings muß auch gesagt werden, daß Mark Twain und der Publikumseschmack jener Zeit nicht immer leicht in Einklang zu bringen waren. Schließlich wurde er selbst von seinem ersten Arbeitgeber, der Redaktion des „Kansas City Star“ wegen Erfolglosigkeit entlassen.

Wie sieht es aber in den folgenden Jahren in der 'Lodzer Zeitung' aus? Bleibt sie im Sinne Mark Twains eine typische deutsche Zeitung? Man ist geneigt, dies zu verneinen. Die Zeitung verändert sich – wie die Stadt – in rasantem Tempo. Die Anfänge des Feuilletons, die Inserate und die in der Textilstadt Lodz besonders wichtigen Nachrichten aus der Wirtschaft machen die Zeitung vergleichsweise abwechslungsreich und lesenswert. Auch hat eine deutsche Zei-

JUSTUS-LIEBIG-



Dr. Jörg Riecke

Institut für deutsche Sprache
und mittelalterliche Literatur
Otto-Behaghel-Straße 10, Haus B
35394 Gießen
Tel.: 0641/99-29035
Fax: 0641/99-29049
e-mail: joerg.riecke@germanistik.uni-giessen.de

tung im „Ausland“ für ihre Leserschaft eine viel größere Bedeutung. Betrachtet man die Ausgaben im Hinblick auf Textsorten und Textstrukturen, so wird insbesondere in der Zeit bis 1875 ein kontinuierlicher Ausdifferenzierungsprozeß sichtbar. Die einzelnen Rubriken bekommen eine standardisierte Form, einen festen Platz, mehr und mehr eine Überschrift, und Layout-Techniken zur Textgliederung werden eingesetzt. In sprachlicher Hinsicht ist aber eine strikte Trennung der journalistischen Textsorten nur in Ansätzen gegeben. Jenseits der nackten Meldung, die in der 'Lodzer Zeitung' von Anfang an keinen sehr breiten Raum einnimmt, ist eine deutliche Differenzierung zwischen berichtenden und meinungsbetonten Textsorten wie dem Kommentar noch kaum auszumachen. Man kann also hier kaum von einem zeitlichen Nebeneinander von 'Nachrichtenpresse' und 'Meinungspresse' sprechen oder auch nur von einem räumlichen Nebeneinander. Vielmehr läßt sich nach den bisherigen Untersuchungen in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts überhaupt noch nicht gut zwischen den Textsorten unterscheiden. Neben den Korrespondentenberichten und Auswertungen anderer Zeitungen stehen aber auch andere Texte, in denen die Person des Verfassers

deutlicher hervortritt. So gelangen textstrukturierende Äußerungen in den Text (*bekanntlich, wie oben erwähnt, dieselben*), und er erhält einen narrativen Zug, einen Unterhaltungston des Salons (*die heutigen neuesten Nachrichten sind fast ausschließlich Widerlegungen früherer Berichte ..., vor einigen Wochen wiederhotten wir das Gerücht über das ungünstige Resultat der Expedition nach Korea ..., Man kann nicht leugnen, daß sich die oesterreichische Regierung in einer sehr schweren Lage befindet ...*).

Eine Detailuntersuchung der 'Lodzer Zeitung' wird den Struktur- und Stilwandel im Verlauf weniger Jahre deutlich machen. Im Vergleich mit anderen Zeitungen wird sich zeigen, ob sie eine eher typische oder untypische Entwicklung durchläuft. Wäre sie zu den typischen deutschsprachigen Zeitungen zu rechnen, so wäre dies ein Hinweis darauf, daß die uns heute vertraute Gestalt von Zeitungen und ihren Textsorten das Ergebnis einer eher noch jungen Entwicklung ist und daß die Zeitungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts letztlich doch noch stärker in der Tradition des 17. Jahrhunderts stehen. All diesen Fragen soll in einem für die nähere Zukunft geplanten Gießener Colloquium zu den deutschsprachigen Zeitungen Mittel- und Osteuropas weiter nachgegangen werden. •

LITERATUR

- Gerd Fritz - Erich Straßner (Hg.): Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert, Tübingen 1996.
- Ulrike Haß-Zumkehr: „Wie glaubwürdige Nachrichten versichert haben“. Formulierungstraditionen in Zeitungsnachrichten des 17. bis 20. Jahrhunderts, Tübingen 1998.
- Christoph König: Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945 - 1992, Berlin - New York 1995.
- Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert, Berlin - New York 1999.
- Ulrich Püschel: Journalistische Textsorten im 19. Jahrhundert, in: Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch, hg. v. Rainer Wimmer, Berlin - New York 1991, S. 427 - 447.
- Krystyna Radziszewska: Niemieckimi śladami po „Ziemi Obiecanej“ / Auf deutschen Spuren im „Gelobten Land“, Łódź 1997.
- Krystyna Radziszewska: Gdzie są Niemcy z tamtych lat? - wspomnienia łódzkie Niemców / Sag mir, wo die Deutschen sind? - Erinnerungen der Lodzer Deutschen“, Łódź 1999.
- Jörg Riecke: An den Randzonen der Sprache. Zu den Phänomenen 'Lagersprache' und 'Gettosprache' zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Klaus Siewert (Hg.), Sonderssprachenforschung. IV. Internationales Symposium Münster, Wiesbaden 2000 (im Druck).]
- Erich Straßner: Zeitung, Tübingen 1997.
- Mark Twain: Bummel durch Europa. Deutsch von Gustav Adolf Himmel, in: Norbert Kohl (Hg.), Mark Twain, Gesammelte Werke in zehn Bänden, Bd. 4, Frankfurt 1985.